

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 105 (1979)  
**Heft:** 42: Spezialnummer

**Artikel:** Benzintropfen bis Ölflecken  
**Autor:** Herdi, Fritz  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-622713>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 16.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Benzintropfen bis Ölflecken

Nach dem Yom Kippur-Krieg im Oktober 1973 begann der ölige Zirkus: Rohölpreise viermal teurer, Benzin teurer, autofreie Sonntage und alles mögliche. Ironisch vermerkte ein Blatt: «Ein neues, teures Parfum ist auf dem Markt. Es heisst <Arabische Nächte> und riecht wie Benzin.»

\*

1979 bringt wiederum Überraschungen auf dem gleichen Gebiet. Der Benzinpreis kletterte und kletterte. Sagte einer: «So, das ist meine letzte Zigarette, ich höre auf zu rauchen. Das Benzin fürs Feuerzeug ist einfach zu teuer geworden.»

Ein anderer notierte: «Früher konnte man sich einen Fleck aus dem Anzug mit Benzin auswaschen. Heute kann ein neuer Anzug unter Umständen schon billiger kommen.»

\*

Ende 1973 weigerte sich ein Hamburger Barkeeper, drei Arabern Bier auszuschenken: «Wenn ihr uns kein Erdöl liefert, kriegt ihr auch kein Bier.» An Autos fand man Aufschriften wie: «Kein Öl im Haus – Araber raus!» Oder: «Öl ist ein ganz besonderer Saft.» Und: «Steht der Ölscheich auf dem Schlauch, wird das Wandern wieder Brauch.» Sowie: «Harun al Raschid ade, Harun Öl-Raschid willkommen!»

\*

Spartip von 1979, schön gerimt: «Wenn das Fieber brennt wie Feuer, wird das Heizen halb so teuer.» An anderer Stelle: «Hohe Ölrechnungen werden kleiner, wenn man oben und unten ein Stück abschneidet.» Und ein Mieter soll schon geklagt haben: «Unser Hausmeister will nicht heizen, er stellt zum Aufwärmen Pornofilme zur Verfügung.»

\*

Ohne Erfolg, so hat Werner Woltenberger in den Sommerferien 1979 registriert, versuchen Staatsmänner uns zum Energiesparen aufzurütteln, unter ihnen Präsident Carter, der «bereits nach knapp dreijähriger Amtszeit den grundlegenden Unterschied zwischen Erdöl und Erdnussöl deutlich er-

kannt hat». Der gleiche Autor rühmt indessen das Fernsehen und seine Programmacher: «Weil sie wissen, dass ihr elektronisches Medium dann am meisten elektrische Energie verbraucht, wenn am meisten Zuschauer vor den TV-Apparaten sitzen, haben sie dafür gesorgt, dass selbst die wenigen, die in diesen Ferienzeiten sich noch TV-Programme ansehen, freiwillig darauf verzichten. Mit Vorbedacht und von langer Hand haben die verantwortungsbewussten Fernsehverantwortlichen Programme vorbereitet, die selbst von praktisch unheilbar fernsehsüchtigen Zuschauern nach spätestens drei Minuten abgeschaltet werden.»

\*

Von den Ostfriesen hiess es früher: Grosspapa fährt mit dem Velo im Kreis durch die Stube und sorgt dadurch für Strom. Heute erfährt man aus dem gleichen Land: Die Ostfriesen kennen keine Energiekrise. Hinter den Deichen stehen ihnen einige Millionen «Kilo-Watt» zur Verfügung.

\*

Von Schottland ist einiges zum Energiesparen zu lernen. Fragt einer: «Warum wird es bei euch drüben alle Minuten dunkel im Wohnzimmer?» Antwort: «Weil der Hausherr ein Buch liest und jedesmal das Licht löscht, wenn er eine Seite umblättert.»

Und ein Journalist interviewt abends einen reichen Schotten. Fragt: «Wie sind Sie reich geworden?» Sagt der Schotte: «Moment, ich lösche rasch das Licht, wir können das auch im Dunkeln besprechen.» Darauf erhebt sich der Reporter: «Danke, jetzt weiss ich schon Bescheid.»

Sollen wir auch noch jenen Schotten erwähnen, der die Blindenschrift erlernte, um abends beim Lesen Strom zu sparen?

\*

Laut Basler Zeitung vom 24. Juli 1979 wurde bei Garagist Brodbeck zweitemals eingebrochen. Wieder wurde Champagner gestohlen, wieder wurde durch das Fenster eingestiegen. Nach der gleichen Quelle reagierte Garagist Hansi Brodbeck:

«Heute sind sie noch hinter dem Champagner her – wer weiss, in vier bis sechs Jahren stehlen sie gar eine teure Flasche Benzin...»

\*

Mit etwas Verspätung pinselte zu Beginn der vorletzten Ölknappheit einer den Titel eines damals neuen Satirenbuchs von Ephraim Kishon aufs Auto: «Kein Öl, Moses?» Gleichzeitig kursierte ein Scherzchen: Gott fragte Moses, der nach der Überlieferung einen Sprachfehler hatte, beziehungsweise stotterte, in welches Land er denn sein Volk führen wolle. Darauf Moses: «K...k...k...»

Der Herr unterbrach ihn: «Ich habe verstanden.» Und bestimmte das Land Kanaan. Moses aber hatte sagen wollen: «Kuwait.»

Solche Scherze liefen bis hinein ins Jahr 1974 etwa unter der Bezeichnung «Frivolitäten», dieweil man vermutete, der Hauptsong in Kerns «Showboat» würde heutzutage «Oil man river» statt Öl' man river heissen. Man las in der Presse Clemenceaus Satz von 1917: «Ein Tropfen Öl ist für uns ein Tropfen Blut.» Oder den Scherzhinweis in einer Gazette: «Benzinprobleme? Scheich Ali Saba Al-Salem ist unter der Telefonnummer Kuwait City 61 17 11 zu erreichen.»

\*

Als neue Zauberformel für Öllieferungen galt schon bald: «Arabamabakra.» Räuber sollen neu gerufen haben unter Verzicht auf Moneten: «Öl oder Blut!» Einer stellte fest: «Je knapper das Öl, desto mehr wird geschmiert.» Ein anderer: «Ölfieber: sogar die Zahnärzte bohren und bohren und bohren.»

\*

Da war noch der Fahrschulexperte, der einen Fahrschüler durchfallen lassen musste. «Ein Gutes hat Ihr Durchsegeln», sagte er zum Ex-Kandidaten, «unsere Benzinvorräte halten jetzt etwas länger.»

\*

Aus Deutschland wurden im Zusammenhang mit den Benzinpreisen neue Bräuche bei den Autostopfern gemeldet. Da stand zum Bei-



spiel ein Pärchen am Strassenrand. Er hielt eine Tafel hoch mit der Aufschrift: «Übernahme die Hälfte der Benzinkosten.» Sie hielt auch eine Tafel hoch, auf welcher stand: «Gilt nur für sparsame Fahrzeuge.»

\*

Manch einer ersuchte um eine Spezialbewilligung für sonntägliches Autofahren. Auf holländischen Gesuchsformularen fand man als Gründe unter anderem angegeben: «Muss jeden Sonntag auswärts Zierfische füttern.» Und: «Muss jeweils am Sonntag früh um drei meinen betrunkenen Bruder nach Hause fahren.»

In der Bundesrepublik Deutschland wunderte man sich: des Landes Frauenkliniken waren am Sonntag offenbar bis an die Dachsparren gefüllt mit Gebärenden; jedenfalls lagen unzählige einschlägige Gesuche von Männern mit der Bitte um Fahrerlaubnis vor. Man wunderte

sich aber auch über das Heer von Schlossern, das am Sonntag legal über die Strassen ziehen wollte, um auch den letzten irgendwo tropfenden Wasserhahnen zu reparieren. «Das ist doch sonst nicht ihre Art», sagten die Leute kopschüttelnd.

In Italien durften anfangs 1974 an Sonntagen abwechselnd Wagen mit geraden oder ungeraden Nummern die Strassen benützen. Sofort setzte der Schwarzhandel ein mit Endzahlen aus selbstklebendem Plasticmaterial. Und in einer Mailänder Zeitung erschien ein Inserat: «Junger Fahrer mit gerader Autonomer sucht junge Dame mit ungerader Nummer zum gemeinsamen Verbringen der Autosonntage.»

\*

Wegen der Erdölknappheit begann man 1973 in mehrfacher Hinsicht umzusteigen. Ein Zeitungsinsert hierzu: «Charm. Enddreissigerin mit Ofenheizung sucht Be-

kanntsch. eines lieb. einfühls. Herrn. Zwei Fahrr. vorh. Nur ernstgem. Zuschriften.»

Velofahren wurde auch damals propagiert. Mit Slogans wie: «Halt dich fit: mal ohne Sprit!» Und Augustein schrieb im «Spiegel» frisch: «Not lehrt treten.» Jemand verkündete gar: «Das Velo ist die letzte grosse Chance, / zu lernen, was die Zeit von uns verlangt: / die Sattel-festigkeit und die Balance / in einer Welt, die so gefährlich wankt.»

\*

Ende gut, alles schlecht: Eine naive Amerikanerin aus düsterster Provinz kam 1979, zweitmals, nach einem Unterbruch von 30 Jahren, nach Paris. Als sie den Eiffelturm erblickte, sagte sie: «Zum Heulen, jetzt bohren die seit Jahrzehnten nach Erdöl und sind immer noch nicht fündig geworden!»